

IHR NAME LEBT

Ermländische Priester in Leben, Leid und Tod

Pfarrer Martin Jablonski

Er ist geboren am 9. März 1889 und am 17. Dezember 1911 zum Priester geweiht. Auf dem Transport nach Rußland ist er am 9. März 1945 gestorben.

Pfarrer Jablonski stammte aus Insterburg. Längere Jahre war er Kaplan in Elbing und dann Pfarrer der kleinen Diasporagemeinde Mohrunen. Von dort kam er nach Heiligenthal. Sehr wohl hat er sich auf dem Lande nicht gefühlt. Er kam nicht recht hinein in die Seele des ermländischen Landvolkes und trug sich mit dem Gedanken, wieder in die Diaspora zurückzugehen. Sein einige Jahre vor ihm gestorbener Bruder Alfons, Pfarrer von Rosen-garth, war sehr musikalisch, und etwas künstlerisches Gehaben hatte auch er an sich. Er liebte z. B. eine etwas wirre Haartracht und mußte es mit in Kauf nehmen, daß ihm aus der Gemeinde mit der Post ein Kamm zugeschickt wurde. Längere Reisen hat er nicht gemacht. Er brachte es aber fertig, am Anfang der Woche zu verschwinden, und wenn er zum Sonntag wieder auftauchte, war er in Wien gewesen. Er wollte der Stille des Dorfes entfliehen und Welt und Menschen sehen.

Das etwas besondere Äußere, das er gern hatte, brachte in der Kriegszeit einmal sogar die Polizei in Bewegung. Von Guttstadt ging nach Schlitt ein Autobus. Wie er eines Abends in Schlitt einfuhr, stand der Gendarm da. „Es ist ein Spion im



Pfarrer Martin Jablonski

Omnibus.“ Es war keiner darin zu entdecken. „Wie sah er denn aus?“ fragte der Chauffeur, der seine Fahrgäste alle kannte. „So und so.“ „Das ist der Heiligenthaler Pfarrer gewesen. Der ist in Heiligenthal ausgestiegen.“

Die Russen kamen nach Heiligenthal am 24. Januar 1945. Die erste Nachricht von dem Ende des Pfarrers erhielt ich von meiner Schwester, Lehrerin in Heiligenthal. Mit andern wurde sie von den Russen in die Pfarrei gebracht und fand dort den Pfarrer. Er saß in Unterhosen in der Küche und weinte. Später wurde er einige Male zum Viehtreiben mitgenommen, dann endgültig nach Regerteln und Allenstein ins Gefängnis gebracht, wo er, wie Augenzeugen berichten, schon sehr schwach war. Dann kam er nach Insterburg, um dort in einen Transportzug nach dem Ural verladen zu werden. In der Nacht zu seinem Geburtstag ist er im Eisenbahnwagen im Ural gestorben. Ein gleichfalls verschleppter Heiligenthaler hat erzählt, daß er auf seinem Lager aufgestöhnt habe und dann verschieden sei.

Eine aus der Gemeinde stammende Frau gibt wieder, was ihre Mutter berichtete:

„Mutter war mit einer Frau am 24. Januar ins Pfarrhaus gegangen. Alles war voll Russen. Der Pfarrer hatte in der Küche in der Ecke gesessen. Die Russen haben ihn sehr geschlagen und mit dem Kolben gestoßen. Den Schlüssel von der Kirche mußte er den Russen geben. Die heiligen Hostien hatten sie ihm vor die Füße geschüttet. Alles hatten sie ihm ausgezogen bis auf die Unterhosen. Von anderen Leuten bekam er dann Kleider. Am 25. Januar war Mutter zu der Familie Krebs gegangen. Sie sagte, das konnte sie nicht mehr ansehen. Weiter weiß sie dann nichts bis zum 15. Februar, dann haben die Russen Herrn Pfarrer mit verschleppt. (Pfarrer Klein Schlitt, sein Nachbar, gibt den 10. Februar an. D. Her.) Eine Frau aus Garschen ist dann den Leidensweg mit ihm gegangen bis Allenstein. Unterwegs hatte er nicht mehr vorankönnen. Zu essen war nichts gewesen, und die lange Strecke zu Fuß! Die Frau aus Garschen war später nach Hause gekommen. Sie hatte erzählt, daß er in Allenstein im Keller war, und immer hatten ihn die Russen herausgeholt und mißhandelt. Später ist er dann nach Rußland gefahren, und am 9. März, an seinem Geburtstag, hat ein Mann von Rosengarth gesehen, wie sie ihn durch das Fenster aus dem Zug geschmissen haben.“